

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 11.

Sonntag den 18. März 1900.

15. Jahrgang.

Was würde meine Mutter sagen!

Wenn eine Mutter ward zu theil,
Treu-gut in allen Lebenslagen,
Dem sei das Wort zu Rath und Heil:
„Was würde meine Mutter sagen?“

Schon dort in der Gespielen Chor,
Will Jugendluft zu weit sich wagen,
So steht der kleine Spruch davor:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Und gehst Du von der Heimath fort,
Stehst Du allein vor ernsten Fragen,
Du kennst den Rath, sprichst Du das Wort:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Du kannst Dich weit verirren nicht,
Gehst auf dem falschen Weg mit Jagen,
Wenn es noch leise in Dir spricht:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Und ruht sie schon auf Friedhofs Grund,
Sie ist Dir nah in allen Tagen,
Führst Du das gute Wort im Mund:
„Was würde meine Mutter sagen!“

Nachdruck verboten.

„Sie“.

Eine Gesellschafts-Skizze aus der Gegenwart
von Th. Ebner (Heilbronn).

Wenn man mich nach dem Namen dieses Wesens fragen wollte, so würde ich dadurch in keine kleine Verlegenheit kommen. So ziemlich alle bekannten und unbekannten Namen, mit denen unsere Damen ihre Daseins-Berechtigung markiren, müßte ich da vom Stapel laufen lassen, wollte ich dem geneigten Leser beweisen, daß „Sie“ durchaus nicht das ist, was man in irgend einem Stadium der heimlichen oder unheimlichen Liebe sonst seinen „Gegenstand“ zu nennen pflegt. Das schnurgerade Gegentheil — „Sie“ ist in diesem rethorisch-feuilletonistischen Falle einer Gesellschaftsstudie ein ganzer und zwar höchst charakteristischer und außerordentlich moderner Collectivbegriff — der Inbegriff all jener jungen, jüngeren und — demnächst älteren Damen, die heute mit falschen oder gefärbten Haaren, falschen Zähnen, künstlerisch geschminkten Wangen, hocheleganter Mode und einem Pince-nez modernster Construction auf dem mehr oder minder zierlichen Räschen durch die Welt bummeln. — Ich bitte dringend, mich auch nicht nach dem „etwaigen“ Alter meiner Dame zu fragen, das Halbdunkel, das über dem für die Menschheit so bedeutungsvollen Tage ihrer Geburt liegt, macht „Sie“ nur um so interessanter, und die eingehenden Debatten, die im Kreise der eleganten Männerwelt über die Frage gepflogen werden, verbreiten ihren Ruhm nur umsomehr. „Sie“ ist zwar nach ihren durchaus glaubwürdigen Versicherungen eine höchst zärtliche und aufopferungsvolle Tochter,

aber sie liebt es merkwürdiger Weise nicht, eingehender über ihre Familienverhältnisse sich auszusprechen. „Sie“ erzählt mit müdem Augenaufschlag, daß sie ein und ein halbes Jahr in einer Pension der französischen Schweiz gewesen, und dort ein intimes Freundschaftsbündniß mit der jungen Gräfin B. und der reizenden Baronessa F. geknüpft habe. „Sie“ hat das Lernen ja eigentlich gar nicht nöthig, aber es hat ihr Spaß gemacht — und nun ruht sie sich und ihre angegriffenen Nerven irgendwo in einem fashionablen Bade für eine Weile aus.

Ueberhaupt — „ihre Nerven“ und ihre „Zustände“ hat „Sie“ ziemlich oft. Und 's ist jammerschade, gerade dann, wenn sich ausnahmsweise einmal das Gespräch abseits vom Alltagsgeleise, der Mode und sonst wichtiger Kulturerscheinungen, auf dem Gebiete tieferer Bildung bewegt. Da ist „Sie“ abgespannt, aufgeregt, kurzum „Sie“ ist in solchen leidigen Fällen für nichts zu haben, — „Sie“ schweigt, — zieht sich zurück, — und — die Welt geht ruhig ihren Gang weiter!

Leht hin — da sah „Er“ „Sie“ auf der Straße. Seitdem ist seine Ruhe dahin und sein Herz ist schwer — „Er“ ist einfach weg von diesem herrlichen Wesen, das so elegant und so zierlich gekleidet, so liebenswürdig zu grüßen und einmal nach näherer Bekanntschaft so interessant zu plaudern weiß. Und da er den sehnlichen Wunsch zu erkennen gibt, „Sie“ einmal besuchen zu dürfen, da thut „Sie“ erst, als verstehe „Sie“ nicht, und gibt nur auf wiederholtes Anfragen den Bescheid, daß „Sie“ jeden Tag zwischen elf und zwölf Uhr bei ihrer Tante, der Frau Professorin B. sein und sich natürlich freuen werde, ihn dort einmal zu sehen. Das arme Kind — es ist offenbar elternlos. Aber dieses Mitleid wird doch gar sehr erschüttert, durch eine zufällige Entdeckung, daß „Sie“ in der That noch recht sehr Eltern hat, und auch die Hochachtung für die liebenswürdige Frau Tante, die sich so liebenswürdig um „Sie“ annimmt, erhält durch die interessanten Mittheilungen über Zweck und Entstehen dieser Zantenschaft eine ganz eigenartige Färbung. — Aber ich bitte nur keine schlimmen Hintergedanken. „Sie“ ist unschuldig und harmlos, als ob sie noch immer in der Pension wäre. „Sie“ denkt so gut von allen Menschen, und namentlich von der lieben Männerwelt, „Sie“ will ja nur ihr jungfräusches Leben genießen, und wenn schon später einmal geheirathet sein soll, dies auch nur ganz nach Reigung thun. Das kann „Sie“ sich erlauben. Dabei spielt „Sie“ verschämt mit dem kostbaren Elfenbeinfächer, den „Sie“ von ihrer besten Freundin, der Gräfin B. zum Geschenk erhielt, und sieht ihren Verehrer mit einem so zärtlich schmachtenden Blick an, daß derselbe schon im Begriff ist, die unversäunliche Dummheit zu begehen, sich ihr zu Füßen zu stürzen, und ihr in einer gänzlich neuen und geistreichen Wendung, wie sie auch nur ein nach der neuesten Mode frisirter Kopf erfassen kann, seine Liebe zu gestehen. Aber das blind waltende Geschick meint's doch besser mit ihm, er besinnt sich im letzten Augenblick — es wird ihm mit einem Male so bänglich zu Muth — er murmelt etwas von bringenden Geschäften — stürzt fort, und „Sie“ ist nun wieder in der beidenswerthen Lage, von einem „brillanten Antrag des jungen S.“, den „Sie“ abgewiesen habe, zu erzählen. Daß „Sie“ daheim Thränen wilder Wuth über das Mißlingen ihres Anschlages auf das Junggesellenglück eines solchen — na ich sage nicht was — weint, das erzählt sie freilich niemand. Fortan ist er natürlich für „Sie“ nur Luft — begegnet er ihr auf der Straße, so sieht „Sie“ mit

brillant geminter Verachtung über ihn hinweg und er — denkt sich über „Sie“ irgend eine ehrfurchtsvolle Bemerkung, zu der er die Anregung zumeist aus dem Reiche des Geflügels nimmt.

Geneigtester der Leser! Frag' mich nicht nach Namen und Wohnung, nach Eltern und Geschwistern unserer Dame. Heiße keine genaue Antwort — laß Dir genügen an elliſchen jarten Winten. „Sie“ ist ein Thema über das sich Bände schreiben ließen — bis ins Paradies unter den bekannten Apfelbaum mit der bitterbösen Schlange läßt sich die Geschichte ihrer gesellschaftlichen Entwicklung verfolgen. „Sie“ ist ein Ausrufungszeichen der Gegenwart und ein Fragezeichen der Zukunft. „Sie“ schillert in allen möglichen und unmöglichen Farben, und in allen nur denkbaren Tönen hörst Du sie preisen — nur frage nicht von wem. Die Eltern — der Vater irgend ein ehrfamer Handwerker — „Fabrikant“ sagt „Sie“ — oder ein kleiner Handelsmann — „Commerzienrath“ nach ihrer Lesart — am Ende gar ein niedriger Beamter — „Sie“ nennt ihn „Geheimer Rath“ — also einer dieser Thäter hat im Bunde, oder auf sehnlichen Wunsch der Mutter in seiner „Kleinen“, seinem „Kindchen“, seiner „Ella“ pflichtschuldigst stets das Ideal erblickt, das der Welt schon lange gefehlt. Ihr Wille hat von Anfang an in allen Dingen den Ausschlag gegeben, und so ist „Sie“ allmählich für die Eltern zur Zuchtstutze geworden, unter welcher der Vater nur stille seufzen darf, während die Mutter trotz alles Scheltens und Zankens doch die stille Hoffnung hegt, daß ihr Kind noch einmal eine „glänzende“ Partie machen werde. Denn „Sie“ ist nicht für gewöhnliche Verhältnisse geboren, „Sie“ wird eine Zukunft haben und bereinst der Stolz der Eltern sein. „Sie“ selbst lächelt mittheilend-wohlwollend bei all diesen Herzensergießungen; das alles ist ihr doch nichts Neues und es ist zudem so selbstverständlich — „Sie“ verbietet den Eltern sich mit ihr auf der Straße zu zeigen, — der Vater ist ein gar so alter Herr und die Mutter paßt nicht in die Kreise, in denen „Sie“ verkehrt. Des Vaters Pflicht ist die Arbeit, und die Aufgabe der Mutter ist, „Sie“ zu bedienen. „Sie“ kennt nur einen Lebenszweck, sich zu putzen, auf den Straßen herumzuschwänzen, sich von jungen und alten Geden begaffen zu lassen, und am Ende, wenn es gut geht, einen braven dummen Mann kreuzunglücklich zu machen. Natürlich ist „Sie“ höchst gebildet, hat Zola und Maupassant gelesen, und versteht es ihre Mutter wie eine Magd zu kommandiren, „Sie“ plaudert trotz einem Gelehrten über Kunst, und beehrt ihren Vater mit Ausdrücken, die sich kein Hausknecht gefallen ließe. „Sie“ weiß sich vor der Oeffentlichkeit zu benehmen, wie eine Dame von Stand, und läuft daheim in einem Anzug umher — der Menschheit ganzer Jammer faßt den an, der „Sie“ so sieht. „Sie“ schwärmt dem armen Gimpel den „Sie“ fangen will vor, von einer gemüthlichen Häuslichkeit, daß ihm Wonneshauer das Herz durchbeben, und gegenüber dem Zustand in ihrem „Boudoir“ ist eine Trödlerbude der reine Salon. „Sie“ versteht es, sich mit höchstem Chic zu kleiden, und kann die Frage nach Zubereitung eines harten Gies nicht beantworten. „Sie“ — kurz mein geneigter Leser — „Sie“ ist eine jener modernen Klagen der Kulturmenscheit, die Kommodiantin mit dem ewigen Lächeln auf den Lippen und den Gift des Reibes im Herzen.

Vollständig sind meine Angaben über „Sie“ noch nicht, denn noch fehlt die Toilette, in der „Sie“ sich der staunenden Menschheit zu zeigen pflegt. Aber — wo da beginnen und wo aufhören? Elegante Stiefelchen — tadellose Handschuhe — Hut nach neuester Facon, Goldschmuck und Steine echt bis zur Unglaublichkeit — der Gang königlich, fest und sicher der Blicke, die Zähne von blendendem Weiß, die Haare zierlich gekräuselt und kunstvoll über Stirn und Nacken geordnet. — Wie sind ihr doch leztthin erst begegnet — in Begleitung irgend eines Freundes oder einer Freundin — wo war's denn nur eigentlich — war's im Seebad oder im Schwarzwald — in Stuttgart oder in Berlin? — „Sie“ ist überall zu finden — „Sie“ ist international im weitesten Sinne des Wortes!

Kinderernährung.

Nochdruck verboten.

Von Dr. F. Bernhart-Mainz.

4.

Die Folgen fehlerhafter Ernährung.

Wie oft kommt es vor, wenn der Arzt einer falschen ungewöhnlichen Ernährungsweise die Schuld an der Erkrankung eines Kindes zuschreibt, daß ihm der Einwand gemacht wird: „Ja, das Kind hat aber die ganze Zeit über diese Kost getragen und ist gut dabei geblieben,“ oder „Die älteren Geschwister sind auch ganz in der gleichen Weise ohne jeglichen Nachtheil aufgezogen worden.“ Das ist vollkommen glaubwürdig; man kann, zum Glück für unsere

Kinder sehr viel und sehr oft gegen die Lehren einer vernünftigen Lebensweise sündigen, ohne daß die Unwissenheit, oder der Leichtsinns immer gestraft würde. Ein gesunder, kräftiger Organismus verträgt eben gar vieles, er kann auch bei unrichtiger Behandlung gebeihen, aber solche Fehler rächen sich bei schwächerer Konstitution, oder bei einer vorübergehenden Indisposition sofort aufs schwerste. Eine kluge, gewissenhafte Mutter wird darum nicht im Vertrauen auf die gesunde Konstitution ihres Kindes gegen bewährte, ärztliche Vorschriften verstoßen, sie wird die Leistungsfähigkeit des kindlichen Organismus nicht auf die Probe setzen, sondern zufrieden sein, wenn das Kind ohne ernstere Erkrankung die immerhin kritische Zeit der ersten Lebensmonate übersteht. Verhüten ist leichter als heilen, dieser Grundsatz zieht sich durch die ganze moderne Heilkunde, er bewährt sich aber auf keinem Gebiete so offenkundig, wie bei jenen Kinderkrankheiten, die durch falsche Ernährung verursacht sind.

Nach drei Richtungen hin kann eine fehlerhafte Ernährung Schaden anrichten; es können zunächst durch eine ungewöhnlich zubereitete oder zusammengefehlte Nahrung Störungen in der Funktion der Verdauungsorgane, Erbrechen, Durchfälle, Fagendarmkatarrhe auftreten, oder es erfolgt der Ansaß von Körpersubstanz in ungenügender abnormer Weise, es kommt zu tiefgreifenden Störungen der Ernährung und der Konstitution, endlich können auch direkt mit der Nahrung Krankheitserreger in den Verdauungskanal eingeschleppt werden. Wir haben schon in einem der früheren Aufsätze darauf hingewiesen, daß in dieser Beziehung namentlich der Tuberkulose eine in Latenz liegende immer noch nicht hinlänglich gewürdigte Bedeutung zukommt, aber auch von anderen Thierkrankheiten, z. B. von der Maul- und Klauenseuche, ist es in lezter Zeit gelungen, eine Uebertragung durch die Milch nachzuweisen.

Wird dem Kinde eine Nahrung gereicht, die seine Verdauungsorgane nicht zu bewältigen vermögen, bilden sich grobe, umfangreiche Caseingerinnungen im Magen, erhält das Kind in früher Zeit Mehlpräparate, die es nur zum kleinen Theil verdauen kann, oder werden ihm sehr feste Speisen gegeben, die es unzerkleinert herunterschludt, und die dann von den Verdauungssäften nicht unzureichend durchdrungen und verarbeitet werden können, dann bleiben solche Nahrungsreste im Verdauungskanal liegen; unter dem Einfluß der bei jedem Menschen normaler Weise im Darm vorhandenen Fermenterregung kommt es zu abnormen Gärungen und die Produkte dieser Zersetzungen reizen den Darmkanal, sie erregen Erbrechen und Durchfälle, weiterhin auch richtige Entzündungen, Katarrhe; ja, es kann auch zur Bildung giftiger Stoffe kommen, die die Ursache davon sind, wenn öfter ganz kräftige Kinder schon innerhalb weniger Tage einem Magen Darmkatarrh erliegen, ohne daß die Verdauungsstörungen so hochgradig sind, daß sie den unglücklichen Ausgang zu erklären vermöchten. Auch eine richtig zusammengefehlte Nahrung kann dann, wenn die Ablösung der pflanzlichen Zersetzungserreger verabsäumt wird, zu Verdauungskrankheiten führen. Namentlich in der heißen Jahreszeit vermehren sich diese Organismen außerordentlich lebhaft in der Milch, und es ist darum während der Sommermonate die sorgsame Sterilisierung derselben von besonderer Wichtigkeit.

Jede Verdauungsstörung schädigt auch die Ernährung; wenn die Speisemassen den Darmkanal allzu rasch wieder verlassen, dann werden die Nährstoffe in unzureichender Menge aufgesogen und das Kind verliert an Gewicht. Viel ernster sind aber die Folgen, wenn die Verdauungsstörungen längere Zeit bestehen, wenn sie chronisch werden. Dann büßen die Kinder oft immer mehr an Körpersubstanz ein, sie erscheinen schließlich bis aufs Skelet abgemagert; die schwachen Knochen nur von dünner abgezehrter Muskulatur und von einer wachsblassen, trockenen, schlaffen Haut überzogen, liegen sie mit grämlichem, ältlichem Gesichtsausdruck regungslos in ihrem Bettchen, die Stimme wird immer schwächer, die Nahrungsaufnahme immer ungenügender, bis endlich der erlösende Tod das schwache Lebenslicht vollends auslöscht.

Die verkehrte Zusammensetzung der Nahrung kann auch, ohne daß Verdauungskrankheiten in den Vordergrund treten, den Anlaß zu schweren Ernährungsstörungen geben. Wenn einem Kinde Mehlkost zu früh, oder in zu großer Menge gegeben wird, dann kann die Verdauung lange Zeit ziemlich gut sein, das Kind nimmt sogar an Gewicht zu und doch ist es nicht gesund, diese Gewichtszunahme ist nur einer gesteigerten Fettbildung und einem abnormen Wassergehalt der Körpersäfte zuzuschreiben. Die wichtigsten Körperorgane, Muskulatur und Knochen, sind schwach geblieben, weil die ihrem Ansaß dienenden Substanzen nicht, oder nur in ungeeigneter Form eingeführt wurden. Jene weit verbreitete Erkrankung des ganzen Organismus, deren Hauptsymptom die mangelhafte und verspätete Verknöcherung des Skelets ist, die Rachitis oder englische Krankheit,

ist im Wesentlichen eine Folge dieser verkehrten Ernährung; allerdings wirken zu ihrer Entstehung noch andere Einflüsse mit, wie z. B. schlechte Wohnungsverhältnisse, ungenügendes Licht- und Luftzufuhr, mangelhafte Hautpflege u. dergl. m. Häufig ist diese Krankheit von Unregelmäßigkeiten der Verdauung begleitet, und es ist noch nicht sicher gestellt, ob wir in diesen eine Ursache oder einen Folgezustand der Rachitis zu sehen haben, aber über allen theoretischen Zweifeln steht die Gewissheit, daß die verkehrte Ernährung in der Mehrzahl der Fälle die Grundursache der Krankheit bildet. Ebenso wie die englische Krankheit ist die so oft mit ihr vergesellschaftete Strophulose, auf deren Boden so häufig echte tuberkulöse Erkrankungen zu Stande kommen, eine Frucht falscher Ernährung. Im Gefolge von Krankheiten des Verdauungsapparates sind auch Krämpfe keine seltene Erscheinung, doch kommen auch, namentlich im Verlaufe der Rachitis, nervöse Störungen ernsterer Natur vor, z. B. Stimmrhythmenkrämpfe und die Tetanie, eine durch eigenthümliche, lange andauernde Krampfszustände charakterisirte Krankheit.

Nur mit wenigen Worten wollen wir noch auf die Behandlung dieser verschiedenen Gesundheitsstörungen eingehen, die natürlich in jedem nicht ganz geringfügigen Falle nur von einem Arzte geleitet werden kann. Alle Betrachtungen, die wir in den früheren Aufsätzen angestellt haben, sollten den Leser darüber belehren, in welcher Weise man das Kind ernähren muß, um es vor schweren Krankheiten zu behüten. Wir haben gesehen, daß man die Milch durch peinliche Reinlichkeit und sorgfältiges Kochen von krankheits- und zersetzungs-erregenden Keimen freihalten kann, wir haben weiter gesehen, daß die richtige Mischung derselben das beste Mittel ist, um Störungen der Verdauung oder der Ernährung hintanzuhalten.

Wenn nun durch irgend welches Versehen, oder auch trotz aller Vorsicht Verdauungsstörungen aufgetreten sind, dann ist es das wichtigste Erforderniß, den Darm durch eine ausgiebige Entleerung von allen schädlichen, zersetzungs-fähigen Substanzen zu befreien, und ihm durch strenge, reizlose Diät Ruhe und Erholung zu verschaffen; es kommt während dieser Zeit viel weniger auf die ausreichende Zufuhr der einzelnen Nährstoffe an. Dünne, wässerische Abkochungen von präparirtem Gersten- oder Reismehl sind am geeignetsten; bei eintretender Besserung fügt man Milch in zunehmender Menge hinzu, oder man giebt jüngeren Kindern eines der erwähnten Milchpräparate, älteren ein präparirtes Kindermehl. Wo es noth thut, kann man die Wirkungen dieser nur durch Arzneien unterstützen, die Hautsache bleibt aber die Diät.

Die Regelung der Diät ist auch der wichtigste Theil der Behandlung bei der Rachitis, der Strophulose und allen übrigen Störungen der Ernährung und der Konstitution. Die allgemeinen Gesichtspunkte, die dabei zu beachten sind, haben wir schon erörtert, im Einzelfalle muß der Arzt nach den besonderen Verhältnissen die nothwendigen Anordnungen treffen. Alle Einflüsse, die den Umsatz der Körpersubstanz anregen, die das überschüssige Fett zum Einschmelzen bringen, franke Gewebstheile zerstören und gesunde Substanz an deren Stelle setzen, in erster Linie also Wasseranwendungen, Salz- und Soolbäder u. dergl. m. sind neben der Diät die wirksamsten Heilmittel; Medicamente treten diesen Faktoren gegenüber ganz in den Hintergrund.

Die Gesundheit der Kinder — damit wollen wir diese Betrachtungen schließen — läßt sich nur erhalten durch sorgfältige Körperpflege und durch einfache, nach wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtete Ernährungsweise, und die Störungen der Gesundheit überwindet man nicht durch die Schätze der Apotheke, sondern in erster Linie durch die Ausnutzung der natürlichen Heilbestrebungen des Organismus und durch die Rückkehr zur naturgemäßen Lebensweise.

Ein Kapital für den Haushalt.

Zwei Thatsachen waren in den letzten zehn Jahren aus dem Haus- und Familien-Leben zu verzeichnen: Eine gewaltige Abnahme der Zahl von wirklich tüchtigen Dienstmädchen, und eine ebenso große Verminderung der Neigung der Töchter der Familien ernst und gewissenhaft kochen und wirtschaften zu lernen, das heißt also von der „Pöte auf zu dienen“, selbst auf die Gefahr hin, bei der Küchenarbeit rauhe Hände und rothe — küchenrothe — Wangen zu bekommen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Thatsachen in gewissem Einklang zu einander stehen. Aus so vielen Bürgerfamilien klingt es heraus: Zur Küchen-Arbeit ist meine Tochter zu schade, und aus den kleinen Leuten-Familien erschallt es als Pendant: Meine Tochter Dienstmädchen? I wo denn? Man mag

sich da drehen und wenden, man kommt nicht darum herum: Was die Einen vormachen, das machen die Anderen nach!

Die jungen Männer fühlten sich eher zu etwas Höherem berufen, wie ihre Altersgenossinnen; man weiß ja, wie lange Jahre bei der Berufswahl für den Jungen immer das Wort galt: Studiren, Beamter, allermindestens Kaufmann! Da ist es heute schon ganz anders, wir haben verschiedene ausgezeichnete Carrieren mit hohem Studium, die zu hohen Posten führen, in welchen sich doch niemand scheuen darf, ein oder zwei Jahre tüchtig praktisch zu arbeiten.

Und zu dieser praktischen Arbeit, zu ihrem eigentlichen Beruf, zur Erlernung der Küche und der Wirthschaft, wenn möglichst unter Leitung der Mutter, sollten auch unsere jungen Mädchen wieder mehr angehalten werden, diese Kenntniß bedeutet ein Capital für den eigenen späteren Hausstand. Daß bei uns die Neigung zur Ehe nicht gestiegen ist, ist eine Thatsache, und wenn man sich auch über die Gründe noch so sehr streiten mag, es gibt nur einen Hauptgrund: Einkommen des Mannes und Haushaltskosten bededen sich oft nicht mit einander.

Es ist ein offenes Geheimniß, daß so viele junge Frauen es nicht für passend erachten, am Kochherd zu stehen; sie überlassen alles einer Köchin oder einem kochenden Dienstmädchen, die zum Mindesten ganz andre Ausgaben verursacht, als in der bürgerlichen Küche wahrheitsgemäß erforderlich sind, ganz abgesehen, daß sie es meist für viel zu umständlich erachtet, in die Allgemeinheit der Kocherei etwas Individualität hineinzubringen. Und das ist gerade die Hauptsache. Eine Köchin, die heute hier, morgen dort ist, wird das nicht häufig lernen, jede Hausfrau kann dies Wissen von ihrer Eternität mitbringen. Sie braucht es nicht praktisch auszuüben, aber sie muß die Ausführung durch einen dienstbaren Geist überwachen können.

Der Deutsche ist im Durchschnitt kein Ledermaul, er zieht eine gesunde, kräftige Hausmannskost Allem vor. Und die Praxis dieser Kochkunst vererbt sich weit besser in den Familienküchen, als in den Kochlehranstalten aller Art, deren Werth ja im Uebrigen nicht unterschätzt werden darf. Denken wir daran, wie so mancher junge Mann der Restaurant-Esserei müde werden würde, so sehr auch seinen Wünschen entsprochen wird, und wie er viel lieber seine Erwählte fragte, ob sie sein Leibgericht vom Elternhaus her kenne, als ob sie Klavier spielen und singen könne? Und wie oft passiert es nicht, daß der junge Ehemann die restaurantmäßige Zubereitung denn auch in seiner eigenen Küche wiederfindet? „So habe ich es gelernt!“, lautet dann wohl die etwas spiße Antwort des jungen Weibchens, die zum ersten Zant führt.

Der große Fehler, der bei der Einführung der jungen Mädchen in die Praxis des Haushaltes und der Kochkunst gemacht wird, ist zumeist der, daß man zu spät damit beginnt. In der Regel wird in den ersten Jahren nach der Schule noch Alles Mögliche gelernt, nur nicht Wirtschaften und vor Allem nichts, rein gar nichts vom Kochen, und wenn es dann im Hinblick auf eine eheliche Verbindung Ernst werden soll, dann ist es oft zu spät. Es fehlt der rechte Ernst, die Lust, mitunter die Zeit etc. Ein guter Hafen krümmt sich bei Zeiten, heißt es auch hier. Es ist durchaus nicht erforderlich, ein junges Ding schon von früh bis spät in der Küche hantiren zu lassen, dazu kommt es im bürgerlichen Familienhaushalt überhaupt nicht, aber der Anfang muß gemacht werden.

Auch vom guten Kochen heißt es: Manche lernt's nie! Und die Kenntniß ist nicht nur ein Kapitel für die Ehe, sondern auch ein Talisman für den ehelichen Frieden. Schon das einfache Kartoffel-Kochen! Das kann Jeder!? Ja wohl, aber wie! Jede Kartoffel-Art recht behandeln zu wissen und gut kochen zu können, schon allein dazu gehört viel Zeit . . . Stimmt's nicht, Verehrteste?

Unsere Wohnung.

Von Hans Wald.

Es geht zum Frühjahr, es geht zum großen Aufräumen und Ausstäuben nach des Winters langen Wochen. Es ist keine angenehme Arbeit, die da bevorsteht, aber darum doch eine recht nothwendige, wenigstens in den Augen der Hausfrau, die nach gethanem Werk findet, daß die ganze Wohnung wie verflüchtigt aussieht, und höchst ungnädig wird, wenn der Herr Gemahl das mit einer Stimme sagt, welcher nicht der geringste Enthusiasmus beigemischt ist. Ja, die Fürsorge für das Heim wird — trotz aller Frauenrechtlerei — eine Hauptlebenssache — weil ein Hauptlebensberuf — unsere Frauen bleiben. So, damit habe ich dem Herzen der verehrten Leserin Freude bereitet; ob auch die folgenden Zeilen solche Zustimmung

Freude bereitet; es auch die folgenden Seiten solche Zustimmung finden werden, vermag ich allerdings nicht zu sagen, aber sie sind zeitgemäß, denn ein Neues will werden!

Damen sind geborene Kritikerinnen! Kein Mann nimmt es darin mit ihnen auf, und so soll auch das Folgende keinen Anspruch auf „Unfehlbarkeit“ erheben. Wenn die verehrten Leserinnen mit einander plaudern, so ist ein erstes Thema die Wohnungseinrichtung neuer Freundinnen oder im Fall des Alleinsins, der stille Vergleich des eignen Heims mit jenem. Und die Schlussfrage bei Allem lautet: Wo ist es schöner? Bei mir oder bei jener?

Die neu beschafften Hauseinrichtungen haben den Vortheil, daß in ihnen Alles vertreten sein kann, was die Mode Neues im Tischlergewerbe und im Dekorationswesen geschaffen hat. Das kann natürlich mehr wirken, als eine andere Einrichtung, die schon zwei Jahrzehnte alt ist. Viele Leserinnen sagen auch: Das muß mehr wirken! Haben sie Recht? Ja, wird gerufen. Nur bedingungsweise!, sage ich. Und ich will noch gleich hinzusetzen, daß das, was wir Mode in den Wohnungseinrichtungen zu nennen lieben, eigentlich nur Laune war, die sich in Epifindigkeiten versuchte. In unserer Hauseinrichtung haben wir keine Tageslaune, sondern ein Bild unserer Zeit zu geben. Darum ist die Frage: Welche Wohnung ist schöner? nicht so berechtigt, wie die: In welcher Wohnung fühle ich mich am wohlsten, behaglichsten?

Hand aufs Herz! In unseren Wohnungseinrichtungen ist in den letzten dreißig Jahren weit mehr auf den äußeren Effekt, auf das Blendende, als auf die frohe Behaglichkeit geachtet. Wenn wir dem Behaglichen mehr Rechnung getragen hätten, würden nicht so viel Möbel-Überzüge fabriziert worden sein. Wir haben schwere farbige Gardinen, schwere Polstermöbel, dicke Portieren, Maquart-Bouquette etc. mit Leidenschaft verehrt, aber sich mal frisch und vergnügt jeden Tag eine Stunde zum Plaudern hineinzusetzen, dazu war's nicht behaglich genug. Alles sehr feierlich, aber keine frohe Stätte für den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts.

Seit mehreren Jahren ist die neue, lebensfrohe Richtung für die Ausstattung unserer Wohnräume in Aufnahme gekommen, sie dehnt sich immer mehr aus, und bei ihrem Anblick könnte man im Gegensatz zu der früheren würdevollen Feierlichkeit beinahe fragen, nicht: Wo ist's am Schönsten? sondern: Wo ist's am Einfachsten? Der praktische Sinn unserer Zeit spricht sich darin aus, die große Losung soll werden: Was ich in meiner Wohnung habe, in der ich mich behaglich fühlen will, das will ich auch benützen!, nicht: Ich will Anderen imponiren! Das ist eine böse Neuerung für manche Leserin, denn ihr Hauptvergnügen ist ja gerade: Anderen zu imponiren, aber ich wette, das sich Behaglich-Fühlen macht ihr am Ende doch mehr Freude!

Wenn wir sonst Glück haben, und der liebe Gott steht dem Deutschen ja auch im Kampfe gegen alle Geschmachlosigkeit nach Kräften bei, werden wir es wohl doch zu einem deutschen Wohnungstil bringen, nicht anmaßend und überladen, aber nett, wohnlich, nicht zu theuer! Denn das Nationalvermögen des deutschen Volkes ist mit Polstermöbeln, Stoffgardinen usw. in der That über die Gebühr belastet; so wenig Licht in die Zimmer durch die schweren Gardinen hinein gekommen ist, um so mehr Geld ist für die ganze Einrichtung hinausgegangen.

Aber wenn Einer nun das Geld hat?, erklingt ein Einwand. Ach Gott, Gelegenheit zum Ausgeben findet sich immer. Es giebt da so etwas, was man deutsche Kunst und deutsche Bibliothek nennt. Und dafür ist bis zu diesem Jahre des Heils in Deutschland gerade nicht allzu viel verausgabt. Namentlich Bücher. Eine große Bücherrechnung? J wo, Verschwendung!

Für Haus und Herd.

Kraftmehl-Suppe. 6 Personen. Zubereitungszeit 20 Minuten. Man nimmt von Maggis Kraftmehl-Suppe 3 Würfel zu 10 Pfg., zerdrückt dieselben, rührt mit kaltem Wasser zu dünnem Brei an, gießt langsam 1½ Liter siedendes Wasser dazu, läßt bei kleinem Feuer 20 Minuten kochen, seigt die Suppe durch läßt sie noch 10 Minuten zugebedt an warmer Stelle ziehen und gießt sie zu Tisch. (Sehr nahrhafte und leicht verdauliche Suppe.)

Rührei auf Feinschmeder-Art (Original-Rezept). 6 Personen. Zubereitungszeit 15 Minuten. 6 Büdlinge werden von Haut und Gräten gelöst und zurückgestellt. 1 Pfundbückse Erbsen wird geöffnet und der Inhalt zum Ablauen auf ein Sieb gegeben. Nun werden 8 Eier mit Salz, Muskat und 8 Eßlöffeln

Milch tüchtig in der Bratpfanne zu einem guten Rührei gebaden. Dann gibt man die Erbsen und Büdlinge dazu und noch einen Eßlöffel frische Butter, rührt alles vorsichtig durcheinander und läßt es noch einige Minuten durch, damit alles gut vermischt und heiß ist. Zuletzt träufelt man 2 Theelöffel Maggi darüber, doch vorsichtig, daß nicht alles auf eine Stelle kommt, rührt es nochmals gut durch einander und richtet die Speise aufgeschäumt auf einer runden Bratenschüssel an. Rings herum legt man einen Kranz von Mettwurst oder Schinkenscheiben.

M. v. B.

Gemeinnützige Industrie. Als vor einigen Jahren die Presse ihren Lesern von einem neuen Genußmittel, der Maggischen Suppen und Speisen-Würze berichtete, wer ahnte damals, daß sich diese Maggi-Würze so rasch die Sympathie unserer Hausfrauenwelt erobern würde! Die Maggi-Gesellschaft ist aber bei dieser Specialität nicht stehen geblieben. In dem Bestreben, auf dem Gebiete der Volksernährung Besonderes zu leisten, bringt sie nun unter ihrer Schutzmarke „Kreuzstern“ drei weitere ebenso billige wie wohl-schmeckende und gesunde Artikel in den Handel. Da sind zunächst Maggis Bouillon-Kapseln, die nur mit Wasser zur sofortigen Herstellung einer kräftigen Bouillon oder Kraftbrühe dienen. Jede Kapsel enthält zwei Portionen concentrirten Auszug von bestem mit Gemüse gekochtem Fleisch nebst dem nöthigen Kochsalz und kostet für Fleischbrühe 12 Pfg. und 16 Pfg. für Kraftbrühe. Die letztere ist besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen. Als zweite Neuheit finden wir Maggis Gemüse- und Kraftsuppen in Würfeln: Jedermann kann sich in wenigen Minuten für 10 Pfg. zwei Teller vorzüglicher Suppe einfach mit Wasser herstellen. Durch 25 verschiedene Sorten ist auch dem Wunsche nach Abwechslung Rechnung getragen. Mit ihrer dritten Neuheit Maggis lösl. Frühstück-Suppen in Würfeln, bietet die Maggi-Gesellschaft der Hausfrau wie dem Junggesellen die Möglichkeit, zu dem billigen Preise von 5 Pfg. ein ausgezeichnetes besonders nahrhaftes Kalao-Frühstück zu bereiten.

Was aber die sämtlichen Maggi-Produkte am meisten auszeichnet, ist neben der vorzüglichen Qualität und dem billigen Preis deren rasche praktische Verwendungsweise. So entsprechen dieselben recht eigentlich dem heutigen Zeitgeist, — deßhalb gehört ihnen auch die Zukunft!

Räthsel - Ecke.

Bilder-Räthsel.



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Auflösung des Kapsel-Räthfels:
(Des) „Tanzes-Ende ist der Neue Anfang.“

Lösung des Wortspiels:
Band, Bann, Banf.

Lösung des Bilder-Räthfels:
Reichte Tischweine.

Richtige Lösungen sandten ein: Eduard Wirthmann in Dohheim, Karl Feldner, Otto Kerklin, Frieda Mühlacker.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert, Verantwortlich: Moriz Schäfer in Wiesbaden.

Waldhäuschen.

20 Minuten von der Endstation der elektrischen Bahn.

Schönes Wald-Restaurant Wiesbadens.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Alleiniges officiellcs Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Wiesbaden.

Nr. 65.

Sonntag den 18. März 1900.

XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der hinter dem Hause Karstraße No. 1 belegene Obstgarten soll in vier Abtheilungen à ca. 12 Ruthen verpachtet werden. Auf jeder Abtheilung befinden sich tragfähige Kern- und Steinobstbäume, sowie Johannis- und Stachelbeer-Sträucher.

Pacht Liebhaber wollen sich alsbald in dem Rathhause hier, Zimmer No. 55, während der Vormittagsdienststunden melden.

Das Pachtgeld beträgt für jede Abtheilung 30 Mark pro Jahr.

Wiesbaden, den 17. März 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

3711

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. d. M., Vormittags 11 Uhr werden die nachbeschriebenen städt. Grundstücke, als:

1. Nr. 6075 des Lagerbuchs 32 a 29,25 qm Acker „Unter Hollerborn“ 4er Gewann zwischen der Stadt Wiesbaden beiderseits,
2. Nr. 6076 des Lagerbuchs 31 a 92,50 qm Acker daselbst zwischen der Stadtgemeinde Wiesbaden beiderseits und
3. Nr. 6077 des Lagerbuchs 31 a 62,50 qm Acker daselbst zwischen der Stadtgemeinde Wiesbaden und Th. Schweisguth

in dem Rathhause hier Zimmer Nr. 55 auf unbestimmte Zeit verpachtet.

Wiesbaden, den 13. März 1900.

3610

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Verdingung.

Die in der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 in städtischen Gebäuden und Schulen zc. sich anammelnden Eisen, Blei, Messing, Zink, und Kupfer-Schrotte, sowie alte Gummischläuche sollen zum Verkauf an die Meistbietenden im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Bedingungsunterlagen können Vormittags von 9—12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 53“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 20. März 1900, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. März 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

3460

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Bugleinen in der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 42, bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 52“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 20. März 1900, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9. März 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

3461

Der Stadtbaumeister:

Genzmer

Bekanntmachung.

Das am 12. d. Mts. in den Walddistricten Neroberg und oberes Bahnholz versteigerte Holz wird den Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 16. März 1900.

Der Magistrat.

3649

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Zur Warnung des Publikums vor Uebertretungen werden nachstehend die den Schutz des Waldes vor Bränden bezweckenden Strafbestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

a. § 360 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs: Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen von Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

b. § 44 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes vom 1. April 1880: Mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen lässt, fortwirft, oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubniss des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königl. Forsten ohne Erlaubniss des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet, oder das gestatteter Maken angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterlässt;

4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachtheile genügen konnte.

c. Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. März 1889. Mit Geldbuße bis zu 10 M. im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem

Walde außerhalb der Fahrwege Cigarren oder aus einer
Pfeife ohne verschlossenen Deckel raucht.

Wiesbaden, den 24. Februar 1900.

Der Oberbürgermeister:
J. B.: Körner

3084



Sonntag, den 18. März 1900, Nachmittags 4 Uhr: **Symphonie-Konzert**

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture zu Collin's Trauerspiel „Coriolan“ . . . Beethoven.
2. Larghetto aus der dritten Symphonie . . . Spohr.
3. Symphonie in D-dur (Nr. 2 der Ausgabe Breitkopf & Härtel) . . . Haydn.

I. Adagio — Allegro.

II. Andante.

III. Menuetto: Allegro.

IV. Allegro spiritoso.

4. Ouverture zu „Oberon“ . . . Weber.

Nummerierter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig):
1 Mark. Tageskarten (nichtnummeriert für beide Konzerte, Lesezimmer etc. gültig): 1 Mark.

Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen. — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Sonntag, den 18. März 1900, Abends 8 Uhr:
im grossen Saale:

Grosses

Instrumental- und Vokal-Konzert

ausgeführt von dem

städtischen Kur-Orchester

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner

und dem

preisgekrönten Sängorch. des

„Turnvereins Wiesbaden“

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Organisten Lehrer

C. Schauss.

1. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ . . . Mendelssohn.
2. Mariotta, Lustspiel-Ouverture . . . Gade.
3. a) Der Choral von Leuthen, Preischor . . . R. Becken
(aufgegebener Preischor zu dem Wettstreit deutscher Männergesangsvereine in Cassel-Pfingsten 1899.)
- b) Der Reiter und sein Lieb, Chor . . . Edwin Schulz
(aufgegebener Stundenchor bei dem Ehrenwettstreit um den Kaiserpreis in Cassel.)
4. Konzert in D-moll für Violine mit Orchester . . . H. Wieniawski
Herr Konzertmeister Irmer.
5. a) Abendstimmung, Männerchor . . . K. Schauss.
- b) Ritters-Abschied . . . J. Kinkel.
6. Zwei ungarische Tänze (Nr. 5 u. 6) . . . Brahms.
7. a) Der Winter . . . Kremser.
- b) Verlassen bin ich, Lied im Volkston . . . Koschat.
- c) Oesterreichisches Volkslied . . . Kremser.
8. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ . . . Wagner.

Eintrittspreise:

Abonnements- und Fremdenkarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen), sowie Tageskarten berechtigen zum Besuche dieses Konzertes. Dieselben sind ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Ausserdem sind nummerierte Plätze in beschränkter Zahl zum Preise von 1 Mk. vorgesehen.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 19. März 1900.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters des Kgl. Musikdirektors

Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Marche héroïque | Saint-Saëns. |
| 2. Ouverture zu „Peziosa“ | Weber. |
| 3. Notturmo aus „Ein Sommernachtstraum“ | Mendelssohn. |
| 4. Feenmärchen, Walzer | Joh. Strauss. |
| 5. Solitude | Godard. |
| 6. Ouverture Nr. 3 zu „Leonore“ | Beethoven. |
| 7. Serenade aus einem Streichquartett | Haydn. |
| 8. II. ungarische Rhapsodie | Liszt. |

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Deutscher Feldherrn-Marsch | W. Schulz. |
| 2. Ouverture zu „Lodoiska“ | Cherubini. |
| 3. Finale aus „Euryanthe“ | Weber. |
| 4. Zwei spanische Tänze | Moszkowski. |
| 5. Elegie | Ernst. |
| 6. Polarstern, Walzer | Waldteufel. |
| 7. Aegyptischer Bajaderentanz aus „Djamileh“ | Bizet. |
| 8. Fantasie aus „Der Bajazzo“ | Leoncavallo. |

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstrasse 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.

b) Buchenholz

geschnitten und grob gespalten per Centner Mt. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Polizei-Verordnung,

betreffend das Meldewesen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 20. März 1893 mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk Wiesbaden nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Meldungen beim Weggange.

Wer zum Zwecke des Wegganges seinen Wohnsitz oder Aufenthalt in dem Gemeindebezirk Wiesbaden aufgeben und zugleich den Gemeindebezirk verlassen will, ist verpflichtet, vor seinem Weggange sich bei dem Bureau des Polizeireviers, in welchem der Verziehende wohnt, abzumelden und anzugeben, wohin er verzieht. Ueber die erfolgte Abmeldung wird nach dem beigefügten Muster 1 eine Abmeldebefcheinigung (Abzugs-Attest) erteilt.

§ 2. Meldungen beim Anzuge.

Wer im diesseitigen Gemeindebezirk seinen Wohnsitz oder bauernden Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb 3 Tagen nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Wohnorte erteilten Abmeldebefcheinigung (Abzugs-Attest) bei dem Bureau des Polizeireviers, in welchem der Anziehende Wohnung genommen, anzumelden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen und Militär-Verhältnisse Auskunft zu erteilen und seine Legitimationspapiere vorzulegen. Als Befcheinigung über die erfolgte Anmeldung erhält der Anziehende das im § 4 erwähnte abgestempelte zweite Exemplar der Anmeldung.

§ 3. Meldungen bei Wohnungswechsel.

Wer im Gemeindebezirk Wiesbaden seine Wohnung verändert, hat solches binnen drei Tagen nach Eintritt der Veränderung anzumelden und zwar muß die Meldung geschehen sowohl bei dem Bureau des Polizeireviers, in welchem die neu bezogene, als auch bei dem Bureau des Polizeireviers, in welchem die aufgegebenen Wohnung liegt.

§ 4. Form der Meldung.

Die Meldung (§§ 1—3) hat in der Regel schriftlich zu erfolgen und ist in zwei Exemplaren einzureichen, deren eines dem Meldenden behufs Ausweises über die erfolgte Meldung nach Beifügung des Datums der Meldung und des Dienststempels zurückgegeben wird.

In besonderen Fällen (z. B. wenn Jemand des Schreibens unfähig oder als Ausländer der deutschen Sprache nicht mächtig ist)

Verdingung.
Das **Reinigen der Fenster** in der **Schule am Blücherplatz** hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, eingesehen werden. Verslossene und mit der Aufschrift „S. N. 54“ versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 20. März 1900, Vormittags 12 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 9 März 1900.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

3519

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 11. bis einschl. 17. März 1900.

S.Pr. N.Pr.	S.Pr. N.Pr.	S.Pr. N.Pr.
I. Fruchtmarkt.	M. S. M. S.	
Hafer per 100 Kil.	15 — 14 20	
Stroh „ 100 „	3 80 3 —	
Heu „ 100 „	7 26 6 60	
II. Viehmarkt.		
Ochsen I. O. 50 R.	70 — 68 —	
II. „ „ „	66 — 64 —	
Kühe I. „ „ „	64 — 60 —	
II. „ „ „	64 — 50 —	
Schweine p. Kil.	— 98 — 94	
Kälber „ „ „	1 60 1 20	
Lämmer „ „ „	1 30 1 26	
III. Viehmarkt.		
Butter p. Kgr.	2 40 2 —	
Eier p. 25 St.	1 75 1 85	
Eandläse „ 100 „	8 — 7 —	
Tabakläse 100 „	6 50 3 —	
Erbsen 100 R.	5 — 4 50	
Kartoffeln p. Kgr.	— 7 — 6	
Zwiebeln „ „ „	— 20 — 16	
Zwiebeln „ 50 „	5 50 — —	
Blumenkohl p. St.	— 40 — 25	
Kopfsalat „ „ „	— 15 — 14	
Grüne Bohnen p. Kgr.	— — — —	
Wirsing „ „ „	— 38 — 35	
Weißtraut „ „ „	— 22 — 20	
Weißtraut pr. 50 Kgr.	— — — —	
Rothtraut p. Kgr.	— 20 — 18	
Weiße Rüben „ „ „	— 14 — 12	
Weiße Rüben „ „ „	— 14 — 12	
Kohlrabi, oberer „ „	— 22 — 20	
Kohlrabi „ „ „	— 8 — 6	
Grün-Kohl „ „ „	— 30 — 28	
Wasserkohl „ „ „	— — — —	
Trauben „ „ „	— — — —	
Äpfel „ „ „	— 70 — 30	
Birnen „ „ „	— 80 — 50	
Zwetschen „ „ „	— — — —	
Kastanien „ „ „	— 40 — 24	
Eine Gans „ „ „	— — — —	
Eine Ente „ „ „	— — — —	
Eine Taube „ „ „	— 70 — 50	
Ein Hahn „ „ „	2 — 1 60	
Wiesbaden, 17. März 1900		

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Die Abfuhr von 120 rm Buchenscheit- und Knüppelholz aus dem Distrikt „Rentmayer“, unmittelbar an dem Jagdschloß „Platte“ in die Hofräume der Regierungsgebäude **Rheinstraße** und **Louisenstraße** ist schleunigst an den Mindestfordernden zu vergeben.

Die Offerten sind bis zum **22 März d. J.** an die Königl. Forstkasse, Wiesbaden, Adelsheidstr. 83 parterre einzureichen, wo auch die Bedingungen von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags einzusehen sind.

Wiesbaden, 17. März 1900.

3731

Königl. Forstkasse.

Königliche Oberförsterei Hahn.

Knüppelverkauf.

Am Montag, den 26. März 1900, von Vormittags 11 Uhr ab kommen im Heimann'schen Saal zu Eckenroth aus der Totalität zur Versteigerung: 1556 Stck Nadelholzstämme (fast nur Kiefern) mit 378 Fhmtr.

Brennholzverkauf.
Am Mittwoch, den 28. März 1900, ebendasselbst von Vormittags 11 Uhr ab, aus den Durchforstungen D, Ja und b und der Totalität: Buchen; 5 Rm. Scheit, 27 Rm. Knüppel, 75,2 Fhmtr. Wellen; Kiefern: 90 Rm. Scheit, 171 Rm. Knüppel, 8 Rm. Kiefern I.

Das Holz wird auf Verlangen von dem Waldwärter Stoll Eckenroth vorgeleitet. 2920

Bekanntmachung.

Montag, 26. März d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Dohheimer Gemeindevald, Distrikt Hüttenhaag Abtheilung 18, Oberer Weiherberg, Abtheilung 7 und Ziegenknüppel Abtheilung 2 nachstehende Holzsortimente versteigert.

Knüppel:

56 Eichenstämme mit	31,03	fm
(worunter 1 Stamm von	5,07	„
und 1 Stamm von	4,30	„
31 Stck Eichenstangen I. Cl.	2,79	„
5 Buchenstämme mit	3,62	„
4 Birkenstämme mit	0,74	„

Brennholz:

98 rm Buchen-Scheitholz	
60 „ Buchen-Knüppel	
8 „ Eichen-Knüppel	
7 „ Nadelholz-Knüppel	
1075 Stck Buchen-Wellen	
500 „ Eichen-Wellen	
175 „ Nadelholz-Wellen	
4.25 „ Ausbusch-Wellen	

Auf Verlangen wird den Steigern bis 1. Sept. 1900 Credit gewährt.

Der Anfang beginnt im Distrikt Hüttenhaag.

Dohheim, den 16. März 1900.

Der Bürgermeister:

Heil.

2918

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung gemäß § 25 der Landgemeindeordnung finden am

Montag, den 26. März d. J.,

Vormittags 10¹/₂ Uhr,

im hiesigen Rathhause (Bahnhofstraße 1) statt.

Zu wählen sind in der 1. und 3. Abtheilung je 1 und in der 2. Abtheilung 2 Ersatzmänner an Stelle der ausscheidenden Herren Architekt Philipp Schmidt, Postagent Wilhelm Wintermeyer, sowie Bürgermeister Philipp Adam Dörr und Landwirth Christian Wintermeyer.

Zur Vornahme der genannten Wahlen werden die in der Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (Liste C) verzeichneten Wähler nach Vorschrift des § 30 der Landgemeindeordnung zu obengenanntem Termin hiermit berufen.

Sonnenberg, den 17. März 1900.

Der Bürgermeister:

Schmidt.

2925

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Zu der am **Montag, den 19 d. M., Abends 8¹/₂ Uhr**, im Saale der „Turngesellschaft“, Wellenstraße 41, stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung** werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung: Ergänzungswahl der Stellvertreter für den Vorstand seitens der Arbeitgeber, Genehmigung des Arztvertrags, Anstellung eines 2. Krankenkassens, Bewilligung von Vergütungen für Ueberarbeiten.

Wiesbaden, den 11. März 1900.

Namens des Vorstandes:

Der 2. Vorsitzende: C. Gerhardt.

3420

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weitest Verbreitung.